

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Bilderbuch für Kinder, enthaltend: eine angenehme Sammlung von Thieren, Pflanzen, Blumen, Früchten, Mineralien, Trachten, und allerhand andern unterrichtenden Gegenständen aus dem Reiche der Natur, ...

alle nach den besten Originalien gewählt, gestochen, und mit einer kurzen
sowohl, als auch erweiterten wissenschaftlichen, und den
Verstandeskräften eines Kindes angemessenen Erklärung begleitet

Bertuch, Friedrich Justin

Rumburg, 1809

Der Cuandu

[urn:nbn:de:bsz:31-263269](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-263269)

D e r C u a n d u.

(*Hystrix prechensilis.*)

Ein Thier aus dem Geschlechte der sogenannten Stachelschweine, wovon schon eine Gattung Band I. Taf. 2, Fig. 4. beschrieben ist. Man kennt vier Gattungen davon. Sie sind nagende Thiere, und haben in jeder Kinnlade zwey schief abgeschnittene Vorderzähne, und auf jeder Seite unten und oben vier Backenzähne. Der Leib ist mit Stacheln und Haaren bedeckt.

Der Cuandu, wie er in Brasilien heißt, oder der Coendu der Guianer, ist von verschiedner Größe. Gewöhnlich messen sie von der Spitze der Schnauze bis zu Anfange des Schwanzes nur 16 bis 17 Zoll; der Schwanz selbst ist 9 Zoll lang. In Guiana wiegen die größten 12 bis 15 Pfund. Die Spitze der Schnauze, die Beine und Füße sind mit steifen borstenartigen Haaren besetzt, deren Farbe braun ist; auch der Bauch ist wahrscheinlich bloß behaart. Alle obern Theile des Leibes haben Stacheln, aber mit langen Haaren vermischt. Die längsten Stacheln von dem Thiere, das man in Europa untersuchte, maßen $2\frac{1}{2}$ Zoll: die dicksten befanden sich oben auf dem Rücken; sie hatten ungefähr 1 Linie im Durchschnitt, waren unten und oben spizig und dem größten Theil ihrer Länge nach gelblich weiß; die obern Spizen haben eine schwärzliche Farbe mit röthlichen und bräunlichen Schattirungen. Die übrigen Stacheln unterschieden sich von diesen nur dadurch, daß sie kleiner waren, und dichter zusammen saßen, so daß man nur die schwärzlichen Spizen wahrnahm. Auf dem Kopfe und dem Oberhalse fiel jedoch auch das Gelbliche sehr in die Augen. An den Beinen, deren vorn 4, hinten 5 sind, stehen ziemlich große, krumme, sehr spizige Nägel von schwarzer und gelblicher Farbe. Die Oberlippe ist nicht, wie beym Stachelschweine, durch eine Spalte getheilt.

Dieses Thier findet sich fast in ganz Amerika, von Brasilien bis zum südlichen Kanada herauf. Den Tag über ruht es, wie der Igel, und geht des Nachts seinen Geschäften nach. Es besteigt, obgleich mit Mühe, die Bäume. Beym Herabsteigen wickelt es den Schwanz um die Aeste, um das Fallen zu verhüten.

Seine Nahrung besteht theils in Früchten, theils im Fleische von kleinen Thieren und insonderheit von Vögeln. Die Fabel, daß es die Stacheln von sich schießen und damit heftig verwunden könne, ist ungereimt.

Das Fleisch wird in Amerika gegessen. Die Wilden essen es gesotten und gebraten. Am Spieß gebraten soll es dem besten Spanferkel am Geschmacke gleichen.